Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

25.11.1892 (No. 269)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 269. Freitag, den 25. November 1892.

Bestellungen
auf den
„Badischen Beobachter"
für den Monat Dezember

werden schon jetzt von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie von unseren Agenten und Zeitungsträgern jederzeit entgegengenommen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten **bereits vom Tage der Bestellung an** den „Badischen Beobachter" bis zum Schluß des Monats November **frei** zugestellt.

Neue Postabonnenten wollen zu diesem Zwecke ihre Postquittung unserer Expedition zusenden, damit diese ihnen unser Blatt bis Ende November durch Streifband frei zuschicken kann.

Probenummern werden auf Wunsch acht Tage frei zugestellt.

Unsere verehrten Freunde und Leser ersuchen wir um Angabe von Adressen, an welche voraussichtlich mit Erfolg Probenummern gesandt werden können.

Wegen Errichtung neuer Agenturen wird gebeten, mit unserer Expedition in Unterhandlung zu treten.

Auch bitten wir alle Katholiken, unser Blatt in Bekanntenkreisen rege empfehlen zu wollen, eingedenk der Worte: Wem die Presse gehört, dem gehört die Zukunft!

Der Verlag des „Badischen Beobachters".

× Die Thronrede,

mit welcher am Dienstag der Reichstag eröffnet wurde, ist in ihrem ersten Theile ein scharfes Plaidoyer gegen die Militärvorlage. Wie die Landtagsthronrede, so sucht sich auch die Reichstagsthronrede zu der Feststellung genöthigt, daß die wirthschaftliche Lage sehr ungünstig ist. Das nicht in allen Beziehungen erfreuliche Bild wird zwar in seinen grellen Farben möglichst zu dämpfen gesucht, aber alle Verklausulirungen und Trostesworte kommen doch nur darauf hinaus: in Wirklichkeit ist die Lage schlecht, die Hoffnungen auf Besserung sind eben Hoffnungen und weiter nichts! „Berechtigte Erwartungen sind vielfach nicht in Erfüllung gegangen." Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfange und in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirthschaftlichen Interesse entspricht." Daneben hat die Cholera „dem inneren Verkehr sehr empfindliche Schranken auferlegt und dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerthe Wunden geschlagen." So die Wirklichkeit. Die Hoffnung auf einen „tüchtigeren Aufschwung der wirthschaftlichen Thätigkeit stützt sich auf die im Allgemeinen gesegnete Ernte" und die Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen." Eine einmalige gute Ernte verbürgt gewiß noch keinen Aufschwung des wirthschaftlichen Lebens, wenigstens hat sie es bisher noch nicht bewiesen, und was die Bemühungen der Regierungen angeht, so bleibt eben abzuwarten, ob sie von Erfolg begleitet sein werden. Jedenfalls stehen die Dinge gegenwärtig so, daß wir allen Grund haben, das wirthschaftliche Leben nicht noch durch neue schwere Lasten zu lähmen. Spricht die wirthschaftliche Lage gegen die Militärvorlage, so spricht die politische mindestens nicht für dieselbe.

In allen Mächten, sagt die Thronrede, stehen wir in freundlichen Beziehungen und bei der Verfolgung des gemeinsamen Zieles werden wir uns auch ferner der wirksamen Unterstützung unserer Verbündeten zu erfreuen haben; deshalb hegt der Kaiser die Hoffnung, „daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirthschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden." Es berührt eigenthümlich, nun in dem nächsten Absatz lesen zu müssen, daß wir „gleichwohl" auf die Fortbildung unserer Vertheidigungsfähigkeit bedacht sein müssen. Als Grund wird angegeben, die „Entwickelung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten", also dasselbe, was die Offiziösen uns immer wieder vorhalten und der Reichskanzler vor noch nicht einem Jahre bespottet hat. Man hat uns kürzlich gesagt, der Reichskanzler plane nicht dasselbe, was General v. Verdy geplant habe. Die Thronrede spricht unumwunden von der „Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht" und „der vollen Ausnützung unserer Wehrkraft." Außer dem genannten findet man Gründe nicht erwähnt; es wird nur immer von der „Nothwendigkeit" gesprochen, das Opfer zu bringen und in der Betonung dieser „Nothwendigkeit" ist die Thronrede sogar recht beredt, aber die Beredtsamkeit ersetzt Gründe nicht. Einzelheiten erfährt man natürlich nicht über die Militärvorlage; es werden aber geflissentlich ihre guten Seiten hervorgehoben: Einschränkung der Dienstpflicht bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze, Abminderung der empfindlichen Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht", sowie des wirthschaftlichen und militärischen Nachtheils, den die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt, durch weitere Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte. Fast sollte man denken, die Sache koste nichts, wenn der folgende Passus so schön anfängt: „Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Armee erforderlichen Mittel nicht zu beschweren — man athmet auf, muß aber in der Fortsetzung des Satzes lesen, daß neue Steuervorlagen kommen werden. Den Steuerzahlern dürfte es wenig Unterschied machen, ob die Kosten indirekt durch Steuern oder durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden sollen. Bekanntlich werden die Matrikularbeiträge für das kommende Etatsjahr auf mehr als 35 Millionen Mark höher veranschlagt im Vergleich zum laufenden — natürlich bleiben die Kosten der neuen Militärvorlage noch aus dem Spiel — dafür wird ihnen aber „mehr als ausreichende Deckung" durch die Ueberweisungen in Aussicht gestellt. Das ist das einzige Angenehme, was die Thronrede zu sagen hat; hoffen wir, daß dieses Eine nun auch Wirklichkeit werde. Den Schlußpassus der Thronrede verlas der Kaiser mit gehobener Stimme. Es ist ein Appell an den Patriotismus zur Bewilligung der Militärvorlage, der in dem Ausspruch der „Zuversicht" mündet, daß eine „Einigung" zwischen dem Reichstage und den verbündeten Regierungen erzielt werde. Diese Zuversicht wird wohl nur von Wenigen getheilt werden. Die Abgeordneten haben zunächst die Pflicht, sich zu fragen, ob das Land noch mehr Lasten tragen kann. Bisher hat das Volk nahezu einmüthig mit Nein geantwortet.

P.M. Der Panama-Skandal.

Jedermann weiß, daß die Idee den Isthmus von Panama zu durchstechen von dem „großen Franzosen" Ferdinand von Lesseps ausgeheckt und dann auf Kosten Jener, die nie alle werden, in der großartigsten Weise ausgebeutet wurde, bis es endlich zum Krach kam.

Es hat nun die französische Regierung beschlossen, gegen die Panama-Gesellschaft gerichtlich vorzugehen.

Dies hätte freilich schon lange geschehen sollen, allein der Präsident Carnot und einige liberale Minister waren dagegen. Es haben aber die radikalen Minister den Sieg davon getragen, was im Interesse der Gerechtigkeit nun freudig zu begrüßen ist. Ob die Ehre Frankreichs gut dabei wegkommt, ist freilich eine andere Frage.

Man versichert und es ist aus guten Gründen durchaus glaubhaft, daß 250 Abgeordnete und Senatoren Trinkgelder dafür empfangen haben, daß die gesetzgebenden Körper die der Panama-Gesellschaft nöthigen Vollmachten bewilligten.

Selbstverständlich sind sämmtliche Pariser Blätter bis auf zwei oder drei gleichfalls geschmiert worden. Alle diese Blätter haben nicht nur den Preis für die bezüglichen Inserate bezogen, sondern erhielten noch weiter für Artikel, welche das Unternehmen als vorzüglich herausstrichen und anpriesen, Subventionen. Und solche Subventionen wurden nicht nur den betr. Blättern, sondern auch den Verfassern jener Artikel zugewendet.

Mit Herrn von Lesseps sind kompromittirt nicht nur die genannten Senatoren, Abgeordnete, Verleger, Redakteure und Journalisten, sondern auch eine Menge von hohen Beamten, ferner Ingenieure, Unternehmer und Lieferanten der Panama-Gesellschaft. Das ganze Unternehmen war weiter nichts als eine großartige Spitzbuberei und der weitaus größte Theil, des hauptsächlich durch kleine Ersparnisse zusammengebrachten Kapitals floß in die Taschen des Herrn von Lesseps, Mitglied der Akademie von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion ꝛc. und seiner Freunde und Helfershelfer.

Man kann sich denken, daß es heute in Paris eine Menge von Ehrenmännern in allen Gesellschaftsklassen, hauptsächlich unter den oberen Zehntausend gibt, denen es nicht ganz wohl zu Muthe ist. Der Kammerpräsident Floquet hat neulich bei Beginn der Sitzung hoch und theuer versichert, er habe keine Trinkgelder genommen. Dasselbe können aber von den edlen Logenbrüdern, die dort drüben am Ruder sind, nicht Alle sagen. Glücklicherweise für diese Herren ist ein Theil der strafbaren Handlungen unter dem an solchen Dingen reichen Regime des Papa Grévy passirt und daher verjährt. Offenbar hofft die Regierung, daß überhaupt nicht Viel bei dem Prozesse herauskomme und will wenigstens dergleichen thun, als sei sie bestrebt, der öffentlichen Meinung Genugthuung zu verschaffen.

Es erscheint im Hinblick auf den bevorstehenden Prozeß, der zweifellos in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregen wird, nützlich, die Geschichte der Panama-Unternehmer kurz zu erzählen.

Am 3. März 1881 wurde die Gesellschaft — la société du canal interocéanique de Panama — mit einem Nominalkapital von 300 Millionen Franken gegründet. Es wurden 600,000 Aktien à 500 Franken ausgegeben.

Anleihe folgte auf Anleihe; im Juni 1888 war die finanzielle Lage diese:

Gesellschaftskapital			300,000,000
Obligationen 5 pCt.			109,375,000
„ 3 „			171,000,000
„ 4 „			158,989,671
„ 6 „	1.	Serie	206,160,900
„ 6 „	2.	„	113,018,280
„ 6 „	3.	„	35,000,000
		Summe	1,094,716,051

In eben dieser Zeit — Juni 1888 — erhielt die Gesellschaft von den Kammern die Erlaubniß zu einer neuen Anleihe von 720 Millionen in Obligationen. Es wurden aber nur 305 Millionen untergebracht. Schon im Monate Dezember jenes Jahres kam die Gesellschaft in's Wanken und ging noch einmal an die Kammern. Der damalige Finanzminister Peytral brachte eine Gesetzesvorlage ein, wornach die Panama-Gesellschaft ermächtigt werden sollte, die Zahlung ihrer Verbindlichkeiten insbesondere der Zinsen der Aktien und Obligationen — mit Ausnahme der Obligationen aus einem Theile der Anleihe von 1888 — auf drei Monate zu verschieben.

Die Kammer verwarf diesen Vorschlag. Angesichts dieser Sachlage verlangte Herr von Lesseps vom Gerichte die Ernennung von Administratoren für die Gesellschaft. Diesem Antrage gemäß wurden drei Administratoren ernannt und mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet, insbesondere hinsichtlich der Aufnahme von Anlehen, um die Unterbrechung der Arbeiten am Kanal zu verhindern.

Die Bemühungen dieser Administratoren hatten keinen Erfolg und am 5. Februar 1889 erließ das Gericht ein Erkenntniß, wornach die Gesellschaft für aufgelöst erklärt und als Liquidator der gewesene Minister Bonnet aufgestellt wurde. Allein auch fernerhin thürmten sich neue Schwierigkeiten empor. Ein Gesetz vom 17. Juli 1889 gestattete dem Liquidator, diejenigen Obligationen, welche in Gemäßheit des Gesetzes vom 8. Juni 1888 ausgegeben und zur Zeit der Auflösung bezw. Liquidation der Gesellschaft, also am 4. Februar 1889, noch nicht untergebracht waren, zu verkaufen. Indessen auch diese Operation ist nicht geglückt und es wurde in Folge der bei der Staatsanwaltschaft angebrachten Anzeigen im Juni 1891 eine Untersuchung eingeleitet.

Der Untersuchungsrichter Prinet wählte sich einen gewissen Flory als Sachverständigen und Mitarbeiter. Es handelte sich darum, herauszubringen, was aus den 1400 Millionen geworden. Die angeschuldigten Mitglieder des Aufsichtsrathes erklärten, diese Summen seien aufgegangen in Kosten: für die Veröffentlichungen, für die Emissionen, für Kommissionen und der größte Theil des Geldes sei für die Arbeiten am Kanal selber verwendet. Es wurden dann Durchsuchungen vorgenommen bei einer Menge von Unternehmern in Paris und der Provinz, insbesondere auch bei dem berühmten Eiffel, welche Arbeiten am Kanal oder Lieferungen für denselben übernommen hatten. Man hat in Folge der sehr umfassend geführten Untersuchung ein gewaltiges Material zusammengebracht, das für die Angeschuldigten recht belastend zu sein scheint, denn auf den Vortrag des Untersuchungsrichters hat der Oberstaatsanwalt gegen Ferdinand von Lesseps, gegen Karl von Lesseps, Sohn des ersteren, und Genossen Anklage wegen Unterschlagung erhoben.

So stehen die Dinge heute. Inzwischen hat die Kammer ein Gesetz angenommen, wornach die Großwürdenträger der Ehrenlegion — zu dieser gehört Ferdinand von Lesseps — nicht mehr wie früher vor dem Gerichte zweiter Instanz ihren Gerichtsstand haben, sondern wie gewöhnliche Sterbliche behandelt werden sollen. Der Streit ist nun entbrannt darüber, ob dieses Gesetz rückwirkende Kraft habe oder nicht, wobei die öffentliche Meinung und namentlich die so schmählich betrogenen Panama-Aktionäre hoffen, daß Lesseps jetzt schon dem Gerichte erster Instanz überantwortet werde.

Für die Regierung ist die Sache deßwegen mißlich, weil ihre Parteigänger in dieser Sache die Kompromittirten sind und sie sich eingezwängt sieht zwischen der Lage und dem ganzen korrumpirten Anhange derselben, welche sich Alle in der Panama-Sache bereichert haben, und der großen Masse des Kleinbürgerstandes, welcher das Geld dazu hergegeben hat.

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

20) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Herein!" klang es drinnen von einer wohlbekannten Stimme und in der nächsten Sekunde schüttelten die beiden Freunde einander die Hände mit jener stillen Herzlichkeit, die den Stempel der Aufrichtigkeit trägt. Roderich Widdleton war klein und untersetzt, mit vollem, braunem Haar und Bart, einem schönen, gutmüthigen Gesicht und zarten, aber dennoch kräftigen Händen, wie sie dem geschickten Chirurgen eigen. Er trug einen etwas schäbigen, braunen Rock und hielt eine kurze Pfeife in der Hand, deren Rauch die Luft erfüllte.

Das Zimmer war sehr einfach möblirt; einige Photographien auf dem Kaminsims bildeten seinen einzigen Schmuck. Ein Exemplar von „Punchinelli" lag aufgeschlagen auf dem Tisch, auf welchem sich vielgebrauchte medizinische Bücher häuften. Jetzt eben waren diese bei Seite geschoben, um einem kleinen schwarzen Theetopf nebst Tasse Platz zu machen.

„Nimm' Platz, alter Junge, und trinke eine Tasse Thee mit mir," sagte Roderich, einen bequemen, alten Armsessel herbeirollend. „Beim Zeus, Alfred, ein Aristokrat vom reinsten Wasser bist Du geworden! Ich bin stolz darauf, Dich zu bedienen und diese hübsche Rosenknospe bringt einen köstlichen Maienduft in meine sehr bescheidene Wohnhütte. Es war ungemein gut von Dir, so bald zu kommen. Ich bin erst seit einer Woche hier. Erhielt die Stelle, vorläufig für sechs Monate, fast direkt nach meiner Rückkehr von Indien. Freie Station und fünfzig Pfund jährlich — keine glänzende Besoldung, aber die Arbeit behagt mir. Und was treibst Du, alter Junge?"

„Gar nichts," versetzte Alfred, fast beschämt über dieses Bekenntniß, obgleich er selbst sicher keine Schuld daran trug.

Roderich zuckte die Achseln. „Langweilige Beschäftigung, sollte ich denken. Ich fühlte nie Verlangen, jener bevorzugten Klasse anzugehören, die nur zu ernten, nicht aber zu säen hat."

„Nun, Du weißt, ich studirte die Rechte, aber mein Vater wünscht mich viel bei sich zu haben. Vermuthlich werde ich mich eines Tages auf dem Stammsitz ansässig machen und in das Parlament eintreten."

„Ein sehr lebenswerther Vorsatz," stimmte der Doktor bei und entwickelte eine solche Beredtsamkeit über dieses Thema, daß Alfred ihn entsetzt unterbrach:

„Um Gotteswillen, verschone mich mit Politik! Erzähle mir etwas von Dir und Deinen Angelegenheiten. Ist eine jener hübschen Mädchen auf dem Kaminsims die zukünftige Frau Widdleton?"

„Bewahre; drei davon sind meine Schwestern; die vierte ist meines Bruders Frau. Ich verlor mit siebenzehn Jahren mein Herz an eine Dame und bin seitdem ihr ergebener Sklave gewesen. Die Wissenschaft ist meine Herrin und eine sehr harte zeitweise. Aber wäre ich nicht gefeit, so könnte eine unserer neuen Novizen mir vielleicht gefährlich werden. Sie ist einfach mein Ideal eines tüchtigen, intelligenten Frauenzimmers."

„O Roderich, Du gehst ganz den gewöhnlichen Weg!"

„Durchaus nicht. Fräulein Fothergill nimmt so wenig Notiz von uns, als ob wir ebenso viele Fliegen wären. Denn, denke nur, dieser Parangon ist unseres prächtigen alten Fothergill's Tochter. Wie wir ihn oft das Leben sauer machten! Aber er war ein tüchtiger Chemiker und ich verbrachte schöne, lehrreiche Stunden in seinem Laboratorium. Die Tochter war damals in einer auswärtigen Pension, deßhalb sah ich sie nie. Doch den Alten hatte ich vollständig in's Herz geschlossen; ich glaube, es ging Jedermann so."

„Weißt Du, Roderich, daß ich heute zum ersten Mal ein Hospital betreten habe; und wenn es nicht so ruhig hier wäre, könnte ich mir wirklich nicht vorstellen, daß eine Menge Unglücklicher in unserer Nähe dulden und leiden," schaltete Alfred ein.

„Nun dann ist es hohe Zeit, daß Du Dich mit eignen Augen überzeugst, wie viel weniger unglücklich unsere Pfleglinge sind, als Du vielleicht glaubst. Ich möchte Dich gerne in zwei oder drei Krankensäle führen, nur um Dir zu zeigen, daß St. Lukas wirklich ein ganz heiterer Ort ist. Mir scheint manchmal, als ob viele der armen Geschöpfe, die hierherkommen, ihre Qualen und Schmerzen fast vergäßen über der Neuheit, gut genährt und versorgt zu werden und nicht zum Arbeiten gezwungen zu sein. Bis Du fertig mit Deinem Thee? Dann komme mit mir."

Alfred folgte seinem Freunde eine zweite teppichlose Treppe hinauf und der junge Doktor öffnete die Thüre eines hohen schmalen Zimmers. Die Sonne schien hell auf zwei lange Reihen kleiner weißer Bettchen und auf viele kleine Knaben in rothen Jacken, die theils heiter plaudernd und spielend aufrecht saßen, theils ruhig schlummerten oder still in ihren Kissen lagen, einen geduldigen Ausdruck in den bleichen, abgemagerten Gesichtchen. Bunte Bilder zierten die Wände; Vasen mit blühenden Blumen und zierlichen Farrenkräutern standen überall umher.

Doktor Widdleton wechselte ein paar Worte mit der anwesenden Schwester und stellte dann dem Freund einige seiner vielen speziellen Lieblinge vor. Sie zeigten keine Schüchternheit, diese selbstbewußten, kleinen Londoner, sondern betrachteten den fremden Besucher mit einer Bewunderung, wie seine schöne Erscheinung sie stets herausforderte.

„Dies ist Albert, mein großer Verzug," sagte Roderich, vor einem Bettchen stehen bleibend, in welchem ein blasser, etwa sechsjähriger Knabe, mit kurzgeschorenem, rothem Haar und großen, blauen Augen, von Kissen gestützt, aufrecht saß.

„Nun, und was fehlt Dir, mein kleiner Mann?" fragte Alfred freundlich das kranke Kind.

„Ich habe das Fieber gehabt, sehr arg, Sir; aber ich bin beinahe wieder gesund und darf bald nach Hause gehen."

„Sage dem Herrn auch, wo Du Dir das Fieber holtest, Albert."

„Ich ging in den Hof, Sir, um das Kätzchen begraben zu sehen und hatte nur mein Nachtkleidchen an."

Dicht neben Albert's Bettchen stand eine kleine, leere Wiege. Während die beiden Herren noch mit dem Knaben plauderten, öffnete sich leise die Saalthüre und Elisabeth Fothergill trat langsam ein, ein winziges, schlafendes Baby in den Armen tragend. Das kleine Ding zählte nicht zu den Patienten, denn trotz seines zimperlichen Aussehens war es ganz gesund; auch war es viel zu jung, um im gewöhnlichen Gang der Ereignisse in das Hospital gekommen zu sein. Doch die guten Schwestern von St. Lukas waren die einzigen Eltern, die es je gekannt, denn es war in dem Hospital geboren worden, und die arme Wittwe hatte die Augen für immer geschlossen, fast ohne ihr Kind gesehen zu haben.

Hospitalärzte sind keine reiche Gemeinschaft und jene von St. Lukas machten keine Ausnahme von der allgemeinen Regel; aber es hatte Allen widerstrebt, das Kind in das Armenhaus zu schicken. Durch eine Subskription wurden die Mittel aufgebracht, die Kleine einem Waisenhaus zu übergeben, sobald sie alt genug sei, den Umzug zu ertragen. Inzwischen bildete sie den Gegenstand allgemeinen Interesses in dem Hospital und Schwestern und Novizen wetteiferten in ihren freien Augenblicken, die kleine Waise zu warten und zu pflegen.

Das Oeffnen der Thüre veranlaßte die beiden Freunde, umzublicken und Beide empfingen einen Eindruck, den die Zeit nie mehr aus ihren Herzen verwischen sollte. Für Roderich, der des Babys kurze, traurige Geschichte kannte, lag etwas unaussprechlich Rührendes in dem Anblick echt weiblicher Zärtlichkeit, mit welcher Elisabeth sich über den kleinen, schlafenden Schützling neigte. Aber Alfred dachte an ein herrliches Madonnabild auf dem Altare einer kleinen italienischen Kirche, die er einst besucht, ehe er sich erinnerte, daß dies die junge Dame war, die er in der Kapelle von Netham, von einem schweren Kummer niedergebeugt, gesehen und bewundert. Die Sonnenstrahlen liehen ihr prächtiges Haar, so weit es unter dem Häubchen sichtbar war, wie lauteres Gold erscheinen und sie bot einen lieblichen Anblick dar, als sie, ohne die Besucher zu bemerken, sich langsam der Schwester näherte.

„Guten Tag, Fräulein Fothergill," sagte Widdleton äußerst respektvoll. „Wie geht's unserer Kleinen?"

„So vorzüglich, daß ich fürchte, wir werden sie bald verlieren," antwortete Elisabeth mechanisch; denn sie hatte Alfred mit einem solch' lebhaften, überraschten Blick wiedererkannt, daß er sich des Sprechens nicht enthalten konnte.

„Ich sollte Sie kennen, Fräulein Fothergill," begann er, „denn ich war viele Jahre Schüler Ihres Vaters. Darf ich mich nach dessen Befinden erkundigen?"

Elisabeth lächelte, denn so glücklich sie sich auch fühlte, war es ihr doch stets eine besondere Freude, Jemand aus der Heimath zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland.

Berlin, 23. November.

Der Kaiser hatte gestern Nachmittag Unwohlseins halber den Jagdausflug nach Neugattersleben in letzter Minute aufgegeben und war mit der Kaiserin nach Potsdam zurückgekehrt. Er muß sich auch heute wegen eines leichten Erkältungszustandes einige Schonung auferlegen.

— Nach dem dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf, betreffend die Ersatzvertheilung, bestimmt der Kaiser alljährlich die Zahl der in das Heer und in die Marine einzustellenden Rekruten. Den Gesammtbedarf für das unter preußischer Verwaltung stehende Kontingent bestimmt das preußische Kriegsministerium; für die übrigen Kontingente die betreffenden Kriegsministerien. Die Vertheilung des Ersatzbedarfs der Marine erfolgt durch das preußische Kriegsministerium. — Der ferner dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, setzt für die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 die Jahresdurchschnittsstärke auf 492,068 fest, welcher Voraussetzung die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen zu Grunde liegt. Vom 1. Oktober 1893 ab werden formirt: 711 Bataillone Infanterie, 477 Eskadrons Kavallerie, 494 Batterien Feldartillerie, 37 Bataillone Fußartillerie, 24 Bataillone Pioniere, 7 Bataillone Eisenbahntruppen und 21 Bataillone Train.

— Ueber die Behandlung der Geschäfte im Reichstag hört man, daß zunächst die erste Lesung des Etats stattfinden soll, nach ihr erst die erste Lesung der Militärvorlage. Unter diesen Umständen dürfte die Kommission, der die Militärvorlage überwiesen werden wird, kaum vor Neujahr in eine meritorische Behandlung derselben eintreten können.

— Der Reichsetat für 1893/94 bietet ein wenig erfreuliches Bild: fast überall Rückgang der Einnahmen und Steigerung der Ausgaben, daher auch Rückgang der Ueberweisungen an die Einzelstaaten und enormes Anschwellen der Matrikularbeiträge. Aus den Ziffern ergibt sich eine Erhöhung der Matrikularbeiträge um 36 Millionen Mark und eine Verminderung der Ueberweisungen an die Einzelstaaten um 2 Millionen Mark, also eine Mehrbelastung der Einzelstaaten um 38 Millionen Mark. Darin ist, wie in diesem ganzen Etat, die Deckung für die neue Militärvorlage noch nicht einbegriffen. Die Erhöhung der Matrikularbeiträge folgt mit dem Betrage von 11 Millionen Mark daraus, daß der vorjährige Ueberschuß um diese Summe geringer war gegenüber dem vorletzten Ueberschuß. Die Reichsschulden beanspruchen eine Erhöhung der Zinsenausgaben um 5 Millionen Mark. Dazu kommt eine Erhöhung der allgemeinen Pensionskosten um mehr als 2 Millionen Mark. Die fortdauernden Ausgaben der Marineverwaltung sind um 3½ Millionen Mark gesteigert worden, diejenigen des Heeres trotz der billigeren Naturalienpreise um 1 Million Mark; die Ausgaben des Auswärtigen Amtes um ½ Million, diejenigen des Reichsamts des Innern um 6 Millionen, darunter der Zuschuß zur Invaliditätsversicherung. Der Rest der Mehrausgaben entfällt auf Erhöhung der aus ordentlichen Mitteln gedeckten einmaligen Ausgaben, darunter 3 Millionen mehr für die Post und Telegraphie, 5 Millionen für das Reichsheer und 5 Millionen für die Marine. Die aus außerordentlichen Mitteln zu deckenden einmaligen Ausgaben belaufen sich auf 188 Millionen gegen 145 Millionen im Vorjahre, darunter 114 Millionen für das Reichsheer gegen 97½ im Vorjahre und 21 Millionen für die Marine gegen 23 im Vorjahre. Im Ganzen beansprucht die Marine im Ordinarium und Extraordinarium diesmal 92 Millionen Mark. Die sämmtlichen Zölle und Verbrauchssteuern sind zusammen mit einem Minus von 1½ Millionen Mark etatisirt worden.

— Die Bekämpfung der Militärvorlage wird vom Fürsten Bismarck in den „Hamb. Nachr." fortgesetzt. Neuerdings wird in genanntem Blatte auch auf den Mangel an Ausbildungspersonal hingewiesen. Erst nach vorgängiger Sicherstellung des vollen bisherigen und zukünftigen Bedarfs an Offizieren und Unteroffizieren könne man die Mitverantwortung für eine erhebliche Erhöhung der Rekrutenzahl tragen. Ferner sei es nicht nützlich, die durch die „umfangreichen Uebungen im Beurlaubtenstande" bedingten Lasten zu steigern. „Derr Her Verfasser, heißt es in einer Polemik gegen einen Artikel der „Norddeutschen", ist wahrscheinlich Militär und unterschätzt deshalb die Lasten, mit welchen die Einziehung der Beurlaubten für das wirthschaftliche Leben nicht nur dieser und ihrer nächsten Angehörigen, sondern für die bürgerlichen Geschäftskreise, in denen sie thätig sind, und oft für ihre Zukunft verbunden ist." Auch lege die „Nordd. Allg. Ztg." zu wenig Gewicht auf die ersten großen Schlachten, die 1859, 1866 und 1870 für den Erfolg des Feldzuges maßgebend gewesen seien. Der Artikel schließt: „Wir fürchten, daß die Vorlage in ihrer Gesammtheit, wenn sie trotz unserer schwierigen finanziellen Lage durchgedrückt werden sollte, keine Verbesserung, sondern zunächst eine Schädigung unserer Wehrfähigkeit herbeiführen würde. Wir glauben, daß es Aufgabe der Fraktionen, welche überhaupt zur weiteren Verstärkung unserer Wehrkraft mitwirken wollen, sein wird, auch der Regierungsvorlage durch Anträge aus dem Hause alle diejenigen Positionen, welche zur Verbesserung der Qualität des Heeres dienen, behufs ihrer Bewilligung auszusondern, also in groben Umrissen: in erster Linie die Vervollständigung der Artillerie, die Erhöhung der Präsenz des Pferdestandes und die Sorge für überschüssige Komplettirung unseres gegenwärtigen Bedarfs an Offizieren. Erst wenn diese thatsächlich sicher gestellt ist, und nach Maßgabe der wirklich erreichten Verstärkungen unseres Offizier- und Unteroffizierkorps würden wir an der Zeit halten, an die Frage einer Erhöhung der Rekrutenzahl, also an die Vermehrung der Mannschaften heranzutreten." Wenn Fürst Bismarck Anträge aus der Mitte des Hauses für so nothwendig erachtet, so wäre es doch am einfachsten, wenn der Herr Reichstagsabgeordnete für Geestemünde-Osterdorf sie stellte. Die nöthige Unterstützung wird er sicherlich finden.

— Zu der Meldung der „Post", verschiedene Anzeichen ließen schließen, daß die Regierung zu Zugeständnissen bezüglich der Präsenzziffer und des Kostenpunktes der Militärvorlage bereit sei, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", es wäre interessant, zu wissen, was die „Post" als solche Anzeichen ansieht. Es entspreche nicht den Gepflogenheiten, daß die Regierung, noch ehe die Vorlage überhaupt eingebracht sei, sich bereit zeige, die Vorlage nach irgend einer Richtung hin abzuändern.

— Der elsässische Abg. Petri hat eine Interpellation eingebracht, in welcher in Anknüpfung an den am 22. Oktober in Straßburg vorgekommenen Fall, daß ein Militärposten auf dem sehr belebten Münsterplatz auf eine angetrunkene Person geschossen hat, an den Reichskanzler die Frage gerichtet wird, „ob bezüglich der zur Zeit geltenden Bestimmungen über den Gebrauch von Schußwaffen seitens der Wachtposten Aenderungen in Aussicht stehen, welche geeignet sind, der Gefährdung des Lebens der Einwohner in wirksamer Weise vorzubeugen."

— Die Centrumsfraktion des Reichstages hat sich bereits gestern Abend konstituirt. Graf Ballestrem wurde auf Antrag des ältesten Mitgliedes der Fraktion, des Abg. Dieden, durch Zuruf als Vorsitzender wiedergewählt. An Stelle des Abg. Orterer, der durch die Beförderung in seinem Beruf sein Mandat verloren hat und einstweilen Bedenken trägt, ein solches wiederum anzunehmen, wurde auf Vorschlag der bayerischen Mitglieder der Fraktion der Abg. Graf Konrad Preysing zum Stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. Neu eingetreten sind in die Fraktion der Abg. Dr. Stephan als Nachfolger des Abg. Müller (Pleß) und der Abg. Rauchenecker für Kelheim. Den ausgeschiedenen Abgg. Perger und Orterer widmete der Vorsitzende ein warmes Wort der Anerkennung für ihre bisherige Wirksamkeit. Der ebenfalls durch Beförderung ausgeschiedene Abg. Spahn wird voraussichtlich in kurzer Zeit durch Wiederwahl wieder in die Fraktion eintreten können. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an alle Mitglieder die eindringlichste Bitte, angesichts der tiefgreifenden Militärvorlage und der besonders schwierigen Lage der Fraktion ihr gegenüber, dauernd in Berlin anwesend zu bleiben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt einen Brief des Berliner Berichterstatters der „Times" vom 21. November wieder, der die angekündigte Ernennung des Generals a. D. v. Werder zum Botschafter in Petersburg als ein Zeichen der Absicht des Czaren ansieht, mit Deutschland auf freundlichem Fuße zu stehen. Möglicherweise hätten die jüngsten Ereignisse in Frankreich den Czaren noch geneigter gemacht, größeren Werth auf gute Beziehungen zu Deutschland zu legen. Durch die Antwort Rußlands bezüglich des Handelsvertrags mit Deutschland werde ein schließliches Einverständniß nicht ausgeschlossen. Rußland war es, das die Thüre öffnete; es sei unwahrscheinlich, daß dasselbe die Thüre sogleich wieder schließe.

— Am vierten Tage der preußischen Steuerdebatte ist nun endlich auch das Centrum zu Worte gekommen. Freiherr v. Huene hob in sehr eindrucksvoller Weise die Nothwendigkeit der Wahlreform und die Bedenklichkeit der Vermögenssteuer hervor und bethätigte damit in dem entscheidenden Punkte die Haltung der Centrumspresse. Freiherr v. Huene empfahl ebenfalls die Hineinarbeitung der sog. Ergänzungssteuer in das Einkommensteuergesetz. Gegenüber der Behauptung des Finanzministers, das sei „technisch" unmöglich, deutete er einen Weg zur Unterscheidung des fundirten und des unfundirten Einkommens an. Da Herr v. Huene zum Vorsitzenden der Steuerkommission in Aussicht genommen ist, so haben seine Verbesserungsvorschläge eine besonders gewichtige Bedeutung. Zudem hat er einen sehr feinen Schachzug angekündigt gegenüber der zähen Vertheidigung der Vermögenssteuer durch den Finanzminister. Will die Regierung die besondere „Ergänzungssteuer" für unentbehrlich festhalten, so wird das Centrum vorschlagen, nur die Grund- und Gebäudesteuer aufzugeben und vorläufig die Gewerbesteuer und die Bergwerksabgabe als Staatssteuern fortbestehen zu lassen. Dadurch würde der Ausfall der Staatskasse so verkleinert, daß eine neue Steuer zur Deckung gar nicht nothwendig ist. Die Konservativen werden leicht auf diesen Boden treten, da ihren Interessen die Entlastung der Grund- und Hausbesitzer vollständig genügt und früher auch nichts weiter in Aussicht genommen war. Die Aufhebung der Gewerbesteuer liegt vorwiegend im Interesse der Städte, die Aufhebung der Bergwerksabgabe im Interesse der Bergwerksbesitzer und der betheiligten Kommunen. Diese Interessenten sind kräftig genug, um den Finanzminister zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wenn ihnen die ernste Gefahr droht, vorläufig hintenangesetzt zu werden. So darf man hoffen, daß die verbesserte Gestaltung der Reformen nach den Absichten des Centrums durchgeht — unter Ausschluß der zu „entwickelungsfähigen" neuen Steuer.

Preußisches Abgeordnetenhaus. In der fortgesetzten Berathung des Gesetzentwurfs wegen Aufhebung der direkten Staatssteuern sprach der Abg. Friedberg im Wesentlichen seine Zustimmung zu dem Reformplan aus; nur die Vermögenssteuer scheine ihm zu mancherlei Ausstellungen Anlaß zu geben. Finanzminister Dr. Miquel suchte die Einwendungen des Vorredners zu entkräften und hofft auf dessen thatkräftige Unterstützung bei der Durchführung der Reform. Graf Limburg-Stirum (fc.) machte seine Zustimmung zur Vorlage vor Allem davon abhängig, daß die Wahlen zum Abgeordnetenhaus nicht nach der demokratischen Richtung verschoben würden. Sodann griff er den Abg. Herkurth wegen seiner kürzlichen Rede als einer dem Ansehen der Regierung nicht förderlichen Kundgebung an. Die weitere Berathung gibt zu erheblichen Erörterungen keinen Anlaß.

§ **Aachen,** 21. Nov. Aus Anlaß der Generalversammlung des Palästinavereins der Katholiken Deutschlands sandte heute der apostolische Nuntius Monsignore Agliardi in München folgende Depesche: „An den Präsidenten des Palästinavereins, Herrn Wilh. Leop. Tauben zu Burtscheid bei Aachen. Der Heilige Vater ertheilt Dir und den übrigen Mitgliedern des Palästinavereins von ganzem Herzen den apostolischen Segen und wünscht dem ausgezeichneten Wirken des Vereins das glücklichste Gedeihen. Der apostolische Nuntius."

München, 23. Nov. Der Wahlaufruf für Dr. Sigl zu der Reichstagsnachwahl in Kaufbeuren ist nicht ein unbestimmtes Etwas wie in Kelheim, man weiß wenigstens, wer dahinter steckt, da 17 tapfere Schwaben denselben unterzeichnet haben. Man hat also nicht mit einem unbekannten Gegner zu kämpfen, sondern man weiß, wer die Kandidatur unterstützt. Warum diese Kandidatur unterstützt wird, ist nicht so genau bekannt. Vielfach wird vermuthet, das tiefste Motiv sei der Lokalpatriotismus der Dirlewanger, die der Nachbargemeinde Ingenried nicht den Vorzug einräumen wollen, daß sie den nächsten Reichstagsabgeordneten stellen soll. Erfreulich ist, daß eine regere Agitation seitens des Centrums eingeleitet wurde, so daß sicher zu erwarten ist, daß Herr Jinth gewählt wird.

Metz, 23. Nov. Die erste Versammlung des katholischen Volksvereins für Katholiken französischer Zunge in Deutschland fand heute bei überaus zahlreicher Betheiligung unter Anwesenheit von Reichstags-Abgeordneten, Vertretern sonstiger Körperschaften, sowie vielen Vertretern des Klerus statt. Die Redner sprachen über die Nothwendigkeit des Zusammengehens der Katholiken und erhielten reichen Beifall.

Ausland.

Wien, 23. Nov. Die deutsche Thronrede wird von den Regierungsblättern zustimmend besprochen. Das „Fremdenbl." hebt hervor, die geplante Kräftigung der deutschen Kriegsmacht könne nirgendwo Besorgnisse hervorrufen. Die „Neue Freie Presse" sagt, die Thronrede bediene sich starker, pathetischer Accente, sie wolle überreden, die widerstrebenden Ueberzeugungen entwaffnen und die abgünstige Stimmung bekämpfen; wüßte man nicht den konkreten Zweck, man könnte glauben, daß eine große nationale Gefahr bevorstehe; aber die Thronrede selbst weise darauf hin, daß keine unmittelbare Gefahr vorhanden sei. Das sei ein werkwürdiger innerer Widerspruch. Stark und zuversichtlich äußere sich der Wille der Regierung, dem Widerstande gegen die Militärvorlage die Stirne zu bieten, aber es frage sich, ob die Regierung über ein genügendes angesammeltes Kapital von Vertrauen im Volke verfüge, um die parlamentarische Opposition zu überwinden. Andere Blätter sprechen die Besorgniß aus, daß Oesterreich dem deutschen Beispiele folgen könne.

Bern, 22. Nov. Einige Mitglieder der Heilsarmee in Basel haben eine Beschwerde gegen die von der dortigen Polizei ihnen gegenüber ergriffenen Maßregeln eingereicht und beim Bundesrath das Gesuch gestellt, es möchte deren Ausführung verschoben werden bis nach dem Entscheid über ihren Rekurs. Der Bundesrath hat dieses Gesuch abschlägig beschieden. Aus Basel wird gemeldet, daß in dortigen Kreisen die Anregung gegeben worden sei, eine Volksinitiative in's Werk zu setzen behufs Aufnahme eines Artikels in die Verfassung, der dem Treiben der Heilsarmee in der Schweiz ein Ende bereiten würde.

Paris, 23. Nov. Um eine Wiederholung von Unglücksfällen, wie solche durch die letzte Dynamitexplosion hervorgerufen wurden, möglichst zu vermeiden, verhandelt der Polizeipräfekt mit der Militärbehörde behufs Ueberlassung von Oertlichkeiten in den Befestigungen, in welche aufgefundene Sprengbomben gebracht werden sollen.

Das Zustandekommen der Enquetekommission stößt weiter auf große Schwierigkeiten. Soeben wurde in der Kammer das zweite Skrutinium eröffnet. Die Rechte, die Socialisten und die Boulangisten stimmen nicht mit. In den Kouloirs spricht man von der Möglichkeit eines dritten Skrutiniums auf Grund einer neuen, zwischen der Rechten und der Linken zu vereinbarenden Liste. Andere verfechten die Idee der Kammerauflösung; sie behaupten, Carnot sei über die gegenwärtige Lage sehr besorgt.

London, 23. Nov. Der „Standard" bringt seinen Leitartikel über die deutsche Thronrede, worin er schreibt, die französische Rastlosigkeit sei die Ursache der europäischen Rüstungen; selbst England sei durch Frankreich zu jährlichen Erhöhungen der Marineausgaben genöthigt.

Rom, 23. Nov. Da die Morgenblätter über die letzten königlichen Dekrete sich ausschweigen, so veröffentlicht der „Fanfulla" eine Sonderausgabe, worin er die Contrahirung neuer Schulden und die Festsetzung höherer Steuern durch ein Dekret des Königs einen Vorgang ohne Gleichen nennt. Das Parlament sei bedeutungslos, wenn die Minister aus eigener Autorität die schwerwiegendsten gesetzgeberischen Akte ausführen und so eine der bedenklichsten Verletzungen des Rechts und der Autorität des Parlaments bewirken. „Fanfulla" sieht die Motive für dieses Vorgehen entweder in der Furcht der Regierung, für die betreffenden Vorlagen keine Majorität zu finden, oder in der Absicht, dem Lande zu zeigen, daß sie auch fernerhin nur mit weitgehenden außerordentlichen Vollmachten zu regieren gedenke. Dasselbe Blatt kündet die Einbringung mehrerer Interpellationen über die Publikation dieser Dekrete an und behauptet, angesichts dieser sei Fonardelli zweifelhaft, ob er den Vorsitz in der Kammer übernehmen sollte.

Madrid, 23. Nov. Während die Königin-Regentin die historische Ausstellung besuchte, explodirten fünf Kapseln einer Bombe dicht vor der Regentin, welche dieselbe gerade betrachtete. Ein General der Begleitung wurde verwundet; die Regentin setzte den Besuch der Ausstellung fort. Die sofort angestellte Untersuchung war bisher resultatlos, zwei vorgenommene Verhaftungen wurden wieder aufgehoben. Gerüchtweise verlautet, der Explosion läge ein anarchistisches Attentat zu Grunde, offiziell wird jedoch versichert, daß lediglich ein unglücklicher Zufall schuld sei.

Petersburg, 23. Nov. Der russische Botschafter in Konstantinopel soll beauftragt sein, bei der Türkei gegen die Bedingungen der bulgarischen äußeren Anleihe zu protestiren, weil das der Länderbank zugestandene Recht, event. Varna und Burgas zu exploitiren, gegen den Berliner Vertrag verstoße.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. November.

Das bisherige Präsidium wird durch Akklamation wiedergewählt.

Sodann ergreift das Wort Graf Capelvi zur Begründung der Militärvorlage und führte ungefähr Folgendes aus: Es handle sich um die Zukunft Deutschlands, nicht um die Frage, die vom Parteistandpunkt zu erledigen sei. Es handle sich um Forderungen, die schwer, aber nicht unerschwinglich seien und auf einer dreißigjährigen Vorbereitung beruhten. Die Regierung habe sich zu der Vorlage entschlossen trotz der ernsten Gefahr, die aus ihrer Ablehnung für Deutschland entstehen würde. Die volle Wirkung der Vorlage werde erst nach 20 Jahren eintreten. Die augenblickliche wirthschaftliche Depression könne die Regierung nicht abhalten, die Forderung zu stellen; denn jedes Jahr Verzögerung sei ein Verlust. Nur durch die volle Wahrheit könne man sich die Zustimmung des Volkes verschaffen. Ich werde nicht mit Kriegsinsicht drohen, nicht mit dem Säbel rasseln. Wir leben in normalen freundschaftlichen Beziehungen zu allen Nationen. Es war nicht schwer, das Ansehen Deutschlands zu wahren; denn wir sind gesättigt und haben von Niemandem etwas zu wünschen. In einem Präventivkriege, welcher den unerträglichen Rüstungen ein Ende mache, werde kein Verständiger rathen; was sollte denn der Siegespreis eines solchen Krieges sein? Es werde künftig auch nicht so leicht sein, Siege zu erringen, wie Redner durch eine Schilderung der französischen Vertheidigungs- und Streitkräfte darlegt. Nach einem solchen Kriege werde aber der Friede erst recht nicht garantirt sein. In letzter Zeit sei behauptet worden, Bismarck habe durch Depeschenfälschungen den 1870er Krieg provozirt, und alles was wir in den letzten 20 Jahren geglaubt haben, sei eitel Lug und Trug. Ich kann ebenmäßig beweisen, daß Deutschland den Krieg nicht provozirt, daß Bismarck die Depeschen nicht gefälscht hat und der Kaiser Wilhelm nicht zaghaft oder zu milde war. Die Vorgänge zwischen Benedetti und Kaiser Wilhelm in Ems sind niedergelegt in einem Promemoria des Generaladjutanten Radziwill und das ist erst am 17. Juli in Berlin eingetroffen. Die wahre Emser Depesche vom 13. Juli, abgefaßt vom Geheimrath Abeken, liegt hier vor mir. Der Redner verliest sie. Darin theilt Kaiser Wilhelm mit, daß er Benedetti habe sagen lassen, er habe ihm nichts mehr zu sagen, und daß er dem Bundeskanzler Bismarck anheim gibt, das deutsche Volk davon zu benachrichtigen. Dementsprechend hat Bismarck die fremden und deutschen Höfe benachrichtigt. Capelvi verliest die betreffende Depesche. Von einer Fälschung ist keine Rede. Am nämlichen 13. Juli ließ Kaiser Wilhelm an den Pariser Gesandten melden, er sei indignirt über die Zumuthung Gramonts und behalte sich das Weitere vor. Sie sehen, der pflichttreue alte Kaiser war nicht der schwache Mann, als den man ihn vielfach hinstellt. (Lebhafter Beifall.) Capelvi verliest weiter die Noten Gladstone's und Gortschakow's, in denen anerkannt wird, daß Frankreich befriedigt sein müsse und daß Preußen und Deutschland provozirt war. Wir sind militärisch seit 1870 Dank der Opferwilligkeit des Reichstages nicht stehen geblieben, aber unsere Nachbarn sind ungleich schneller vorgegangen. Deshalb legen wir Ihnen jetzt die Reform vor. Redner geht nun näher auf die Vorlage ein, wobei er nachweist, daß die Anklage der Reform, deren Kosten 1890 auf 117 Millionen Mark geschätzt wurden, von Bismarck gebilligt wurden. Bei aller Achtung vor der Landwehr: seien doch die jüngeren, eben aus dem Regiment gekommenen Soldaten leistungsfähiger. Es handle sich nicht darum, was die Landwehr geleistet habe, sondern was man ihr zumuthen könne. Gerade im jetzigen Moment ist es wichtig, die Verdächtigung zurückzuweisen, daß wir vor 20 Jahren den Krieg provozirt hätten; damals wurden wir ohne unsere Schuld mit Krieg überzogen, das könnte wieder geschehen. Darin liegt eine Mahnung für uns; der Revanchegedanke in Frankreich ruht doch nicht und Frankreich ist bündnißfähig geworden. Zwischen Rußland und uns gibt es nicht den mindesten realen Streitpunkt und in der Person des Czaren liegt eine starke Gewähr des Friedens. Ich freue mich, aussprechen zu können, daß ich auf Grund bester Autorität weiß, wie sehr der russische Kaiser die loyale Politik, die ich auf Befehl des Kaisers führe, zu würdigen weiß. Ein ungünstiges Moment sind die Volksströmungen in Rußland, die uns und den dort lebenden Deutschen feindlich sind. Wir müssen mit diesen Verstimmungen wie mit einer elementaren Kraft rechnen. Rußland rüstet mit langen Zeiträumen, es gehe namentlich mit Heeresvermehrungen langsam aber sicher vor und man müsse annehmen, daß Rußland glaubt, sein nächster Krieg werde nach Westen geführt werden. Es liege ein Zustand in Europa vor, der augenblicklich nichts Bedrohliches habe, vor dessen weiterer Entwicklung man aber das Auge nicht verschließen dürfe; der alte Draht bestehe nicht mehr fort; wir wünschen nur, daß er uns nicht den Strom aus den Leitungen nimmt, die uns mit Italien und Oesterreich verbinden. Eine innere Annäherung Rußlands an Frankreich habe stattgefunden, gleichzeitig sei der Ton der russischen Presse gegen uns feindlicher geworden. Wir müssen jedenfalls unsere Lebensgeräthe in Stand halten und ergänzen, wenn sie nicht vollständig erschlaffen. Den nächsten Krieg müssen wir gegen zwei Fronten führen; denn bei einem Krieg mit Rußland greift uns Frankreich sofort an, und wenn auch die Franzosen der russischen Hülfe nicht ebenso sicher sind, so ist doch die Existenz Rußlands für uns ein schwerer Hinderniß. Der Dreibund, an dem wir unverrückt festhalten, darf uns nicht abhalten, uns selbst stark zu machen. So populär, wie in Deutschland, ist Deutschland in keinem Staate. Redner führt im Einzelnen aus, weshalb eine Verjüngung der Armee nothwendig sei, und geht dann auf die neuen Steuerprojekte über, die den Kopf der Bevölkerung mit M. 1.02 belasten. Dagegen solle die zweijährige Dienstzeit, ausgenommen bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie, jedoch ohne Aenderung der Verfassung eingeführt werden, vorausgesetzt, daß die geforderten Kompensationen bewilligt würden. Die Regierung glaube durch die Militärvorlage sich mit den Wünschen der Fraktionen nicht in Widerspruch zu setzen. Die Vorlage sei unwillkommen, aber noch unwillkommener ist ein Krieg und eine etwaige Niederlage, dessen möge Jeder in Wahrheit bewußt sein. Es handelt sich um einen Kampf um's Dasein und wir müssen Alles thun, diesen Kampf zu bestehen. Würde man im Falle der Ablehnung dem Vaterlande nicht sagen, die frühere Generation hat ihr Blut gegeben, um Deutschland einig und groß zu machen, die jetzige will ihr Geld nicht geben? (Oho! Unruhe). Wir müssen Deutschlands Wehrkraft so gestalten, daß wir jederzeit sagen können: Lieb Vaterland magst ruhig sein. (Bravo!)

Abg. Richter: Das Recht des Reichskanzlers, jeden Moment zu sprechen, schließt nicht das Recht der Abgeordneten aus, ihm sofort zu antworten. Wir verzichten jedoch auf die Geltendmachung dieses Rechts, weil die Rede des Reichskanzlers, abgesehen von den interessanten Mittheilungen über die Emser Depesche sachlich nichts Neues hat. Auch die Ausführungen über die auswärtige Politik seien oft genug gehört worden, sie bewiesen die alte Ueberschätzung der militärischen, die Unterschätzung der wirthschaftlichen Kräfte der Nation. Die gebührende Antwort werde dem Kanzler in einigen Tagen zu Theil werden.

Morgen steht die Interpellation Petri betr. das Schießen der Wachtposten auf der Tagesordnung.

Baden.

Karlsruhe, 24. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 17. November 1892 gnädigst geruht, dem Oberkirchenrathssekretär Adolf Abel in Karlsruhe unter Ernennung zum Geistlichen Verwalter die Vorstandsstelle bei der evangelisch-kirchlichen Stiftungsverwaltung Offenburg zu übertragen und den Postsekretär Karl Weiland von Baden zum Oberpostdirektionssekretär bei der Oberpostdirektion Karlsruhe zu ernennen.

* **Karlsruhe,** 24. Nov. Die „Bad. Ldsztg." bespricht in ihrer heutigen Nummer eine im „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt" erschienene „hochbedeutsame Kundgebung des evangelischen Oberkirchenraths" über den Bekenntnißstand, wodurch, wie die „Ldsztg." meint, in die Kämpfe zwischen Orthodoxie und Liberalismus ein klares Licht verbreitet und auch die Angriffe gegen Stadtpfarrer Längin und die liberale Theologie zu einem gewissen Abschluß gebracht werden. Der Inhalt dieser oberhirtlichen Veröffentlichung ist nach der „Ldsztg." wesentlich eine Wiedergabe der bezüglich des Bekenntnißstandes geltenden Bestimmungen und einzelner Abschnitte aus der Kirchenraths-Instruktion vom Jahre 1797, welche über die Ausübung der freien Forschung in der Schrift sich aussprechen, wonach grundsätzlich unterschieden wird zwischen Druckschriften und Lehrvorträgen der Geistlichen. Nach dieser Kirchenrathsinstruktion kann sich der Geistliche in der Privatseelsorge der Denkformen und Ausdrücke bedienen, welche ihm nach eigener Forschung als die richtigsten und nach den Fähigkeiten und Vorkenntnissen des Ratsuchenden als die faßlichsten erscheinen, ebenso ist ihm in freien Vorträgen die Abweichung von Form und Ausdrucksweise der von den Reformatoren aufgestellten Religionsbekenntnisse gestattet. Dagegen ist er bei seinen „liturgischen Vorträgen" an die Vorschriften der Agende gebunden und in den „öffentlichen Amts- und Berufswegen" gehaltenen Vorträgen, den Predigten, ist ihm nicht gestattet, daß er, wenn er die „Ausdrucksformen der ersten Reformatoren nicht passend achtet, um von der ganzen dadurch bezeichneten Lehre abstrahire, mithin auch die biblische Darstellung derselben hinterhalte und seine eigenen, abweichenden Vorstellungsarten den Gemeinden als Glaubenslehren vortrage." Nach diesen Grundsätzen sind die Herren Längin, Brückner und Genossen allerdings formell im Recht, ihr Verhalten entspricht in jeder Weise den bestehenden kirchlichen Bestimmungen. Bei den liturgischen Vorträgen in der Kirche vor versammelter Gemeinde halten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sie an dem Bekenntnißstand fest, reden von den biblischen Wundern und Wahrheiten und anerkennen Jesus als den Sohn Gottes, während sie in ihren Broschüren, in öffentlichen Vorträgen z. B. im Rathhaussaal und in der Privatseelsorge, wo sie in der Regel dieselbe Zuhörerschaft vor sich haben, das alles leugnen. Ein solches Wirken muß allerdings segensreich und ersprießlich sein! Die „Bad. Ldztg." meint, es sei von hohem Werth, daß diese Grundsätze der Gegenwart wieder in's Gedächtniß gerufen werden und hofft, daß in Bälde auf dieser breiten Grundlage eine ebenso freie und selbständige, als friedliche Bethätigung der verschiedenen Richtungen sich ermögliche. Wir haben nichts dagegen.

* **Karlsruhe,** 24. Nov. Die badische Regierung scheint es als ein Hauptverdienst ihrerseits beanspruchen zu wollen, daß der Tabak nun nicht weiter belastet werden soll. Der ihr zweifellos nahestehende hiesige Korrespondent der „Str. Post" schreibt nämlich: „Von tief eingreifender und günstiger Bedeutung insbesondere für Bayern und Baden ist die Thatsache, daß eine weitere Belastung des Tabaks nicht stattfinden soll. Man darf sich dieses Entschlusses freuen, weil die früheren Tabaksteuerpläne im deutschen Süden eine weit- und tiefgreifende Erregung hervorgerufen hätten, die politisch und national in dem jungen Reiche die centrifugalen Richtungen in unerkenntlichster Weise gefördert haben würde. Man sieht ja, wie außerdeutsche und nicht allein französische Blätter diese Erscheinung ausbeuteten und noch ausbeuten. Daß die Reichspolitik diesen Fehler noch rechtzeitig erkannte und vermied, ist ein hochwillkommener Sieg einer richtigen politischen Anschauung. Wer immer dazu beigetragen, hat unseres Erachtens dem Vaterlande in diesem Augenblick einen wichtigen Dienst erwiesen. Das ist offenbar mit besonderem Nachdruck gerade in Baden auch von solchen Stellen aus geschehen, denen man eine volle Fühlung mit den maßgebenden Kreisen in Berlin zutrauen darf." Wenn dies von Seiten der badischen Regierung geschehen, so erkennen wir das an, obgleich sie damit nicht mehr als ihre Pflicht gethan hat. Wir glauben, daß aber auch jenen Faktoren Dank gebührt, die den Volkswillen in so entschiedener Weise zum Ausdruck gebracht haben und dazu gehören unsere Tabakbauern zum größten Theil selbst.

* **Karlsruhe,** 24. Nov. In der nationalliberalen Presse scheint sich ein kleiner Umschwung zu Gunsten der Militärvorlage vorzubereiten. Anknüpfend an eine Aeußerung der „Nat.-Ztg.", worin von der gegenwärtigen üblen Laune der ganzen Nation und ihrer Vertretung die Rede ist, bemerkt nämlich der „Schwäb. Merkur", „es sei zu hoffen, daß die „Laune" nun, da die Geschäfte beginnen, der kühlen Erwägung des Verstandes Platz macht, und daß auch die patriotischen Regungen, an welche die Thronrede appellirt, ein Wort mitsprechen werden. So komme vielleicht doch, trotz alledem, noch ein erfreuliches Ergebniß heraus," und die „Strasb. Post" schreibt: „Die Thronrede zur Reichstagseröffnung macht durch ihre einfach-schlichte Darlegung einen großen Eindruck. Die Parteien werden zweifellos dem Mahnruf folgen und mit ernst-vaterländischem Sinne die Vorlagen prüfen, deren die Reichsregierung für die Sicherung des Vaterlandes nicht glaubt entrathen zu können." Es scheint also wiederum der Patriotismus in's Feld geführt zu werden. Wir glauben, auch der stärkste Patriotismus kann Unmögliches nicht möglich und Unerträgliches nicht erträglich machen. Das Volk des neuen deutschen Reiches hat sich von jeher so patriotisch gezeigt, daß ein besonderer Appell an seinen Patriotismus vollständig überflüssig erscheint und daß ihm auch nach Ablehnung der Militärvorlage ein Vorwurf wegen Mangels an Patriotismus nicht gemacht werden kann.

* **Karlsruhe,** 23. Nov. In dem „Grenzboten" wird, anscheinend von einem Süddeutschen, der nationalliberalen Partei das Horoskop gestellt, „daß sie langsam aber sicher dem Untergange oder doch der Bedeutungslosigkeit entgegengehe." Ihre schlimmste Sünde sei der Mangel an Aufrichtigkeit, die Heuchelei, sie wolle nicht scheinen, was sie sei. Sie sei im Herzen antisemitisch und treibe Philosemitismus mit Weiteifer mit dem Freisinn, sie sei in der Schutzzollfrage nicht Fisch und nicht Fleisch, im Norden manchesterlich, im Süden agrarisch, sie wesse in der Handwerkerfrage nicht aus noch ein und sei auch in dem Bekenntniß zu Bismarck nicht einig; der Norden habe den Sturz Bismarck's als „dankenswerthen Entschluß der Krone" begrüßt, im Süden werde man sich aber nicht daran gewöhnen können, diesen Sturz auch nur mit Gleichmuth als eine unabänderliche Thatsache hinzunehmen. Eines Sinnes seien die Herren nur gegen die — katholische Kirche.

△ **Karlsruhe,** 23. Nov. Rothe Plakate von riesigen Dimensionen verkündeten heute an den Anschlagstafeln, daß von Seiten der socialdemokratischen Partei heute Abend im großen Saale der Festhalle eine Protest-Versammlung gegen die neue Militärvorlage veranstaltet werde, wobei Herr Landtagsabgeordneter Dr. Rüdt als Referent fungire. Die Versammlung Abends war gut besucht, zahlreich hatten sich die Genossen und auch etliche Genossinnen eingefunden, wer aber nicht erschien, daß war Herr Rüdt. Die Veranstalter der Versammlung warteten fast eine ganze Stunde, als aber der Referent immer noch nicht kam, wurde die Versammlung eröffnet und Herr Stadtverordneter Kalnbach übernahm das Referat. Dieser gab an, er habe sich am Samstag Abend in Berlin mit Herrn Dr. Rüdt dahin vereinbart, daß letzterer am heutigen Abend das Referat übernehmen solle. Er beklagte sich bitter, daß dieser nicht einmal Mittheilung gemacht, wenn er verhindert sei, das wäre keine Handlungsweise von Seiten eines Genossen. Der Redner bemerkte, er sei erst heute Abend 8 Uhr 25 Minuten von Berlin hier eingetroffen und habe geglaubt, Herrn Rüdt schon anwesend zu finden. Nach diesem Eingange kam Herr Kalnbach auf die Militärvorlage zu sprechen, welche jetzt gerade in einer Zeit wirthschaftlichen Niedergangs eingebracht werde, an welcher allerdings die heutigen Zustände schuld seien. Der Militarismus sei ohnedies zu stark und das Geld wäre z. B. für Schulen besser angewendet. Allerdings hätten sich die anderen Parteien auch gegen diese Vorlage ausgesprochen, die liberale und ultramontane aber nur mit Reserve und die Schacherpolitik werde schon sorgen, daß die Regierung das Gewünschte erhalte. Dem müsse entgegengetreten werden, wenn auch der Regierung ein Konflikt erwünscht sei, die Unterdrückung der Volksfreiheit sei aber stets ein Zeichen des Niedergangs. Das Ausnahmegesetz habe die Socialdemokratie nur gestärkt, diese werde auch diesmal den Ausschlag geben, wenn auch nicht im Parlamente, so doch im Volke. Wenn die fortwährende Militärvermehrung Kultur sein soll, verzichte man lieber auf dieselbe, lieber ein Ende mit Schrecken. (Bravo!) Die andern Mächte würden sofort nachfolgen, so lange es anginge, bei den jetzigen Waffen käme es auf die Masse gar nicht mehr an, sondern auf die Strategie, Ausbildung und Position. Vielleicht will man in Deutschland die Militärmacht gegen die Feinde im Innern gebrauchen, das wäre nur die Socialdemokratie. Deßhalb verlange man jetzt Abschaffung des stehenden Heeres und der öffentlichen Meinung werde auf die Dauer Niemand widerstehen können. Die Militärvermehrung bedingt vermehrte Steuern und diese werden jedenfalls auf die Bedürfnisse des Volkes umgelegt, dies würde der Socialdemokratie wohl massenhaft neue Anhänger zuführen, es sei aber Pflicht, gegen die neuen Belastungen Front zu machen und die unteren Volksklassen zu schützen. In oberen Kreisen hofft man, es werde doch soviel bewilligt werden, daß man dabei ein Geschäftchen mache, es handle sich aber darum, dem Volke zu beweisen, daß es nichts mehr zu bewilligen brauche. Nicht die stehenden Heere, sondern die Bürger des Landes waren stets die besten Vertheidiger des Vaterlandes, bei einer drohenden Gefahr wären die Socialdemokraten nicht die letzten, das Militär brauche man nur für eine Eroberungspolitik. Schließlich meinte er, daß die Socialdemokratie schließlich, wie immer, recht behalten werde, was die Versammlung mit Bravo! beantwortete. Ein weiterer Redner meldete sich nicht zum Worte und so wurde eine Resolution zur Abstimmung gebracht, daß die Versammlung mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden sei, welche von den Anwesenden gebilligt wurde. Nunmehr erstattete Herr Kalnbach noch Bericht über den socialdemokratischen Parteitag in Berlin, wobei er den Zwiespalt wegen des Staatssocialismus durch Annahme eines Protokolls von Liebknecht und v. Vollmar als beigelegt bezeichnete, sowie die Maßnahme zu Gunsten der Parteipresse und die Gehalte der Redakteure am „Vorwärts" vertheidigte. Die baaren Mittel der Partei sollen nicht in Unternehmungen gesteckt, sondern für alle Fälle sicher angelegt, die Maifeier erhalten bleiben. Er schloß mit den Worten, die Partei dürfe sich nicht dahin drängen lassen, wohin die Gegner wünschen und stellte noch eine eingehendere Berichterstattung in einer späteren Parteiversammlung in Aussicht. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie wurde darauf die Versammlung geschlossen.

⚭ **Aus Baden,** 24. Nov. Der rühmlichst bekannte österreichische Geschichtsschreiber und Professor Dr. Joh. Bapt. v. Weiß, ein geborener Ettenheimer, wurde vom Kaiser von Oesterreich zum lebenslänglichen Mitglied des Reichsrathes ernannt. Die Lebensgeschichte dieses berühmten katholischen Gelehrten ist den Lesern des „Beob." so ziemlich bekannt. Reichsrath v. Weiß trat besonders im großen badischen Sturmjahre publicistisch hervor. Er war ein eifriger Anhänger der großdeutschen Ideen und kämpfte dafür, daß Oesterreich an der Spitze des Deutschen Reiches zu verbleiben habe. Im Jahre 1853 wurde er nach Oesterreich berufen und wurde Professor der Geschichte an der Grazer Universität. Seine Weltgeschichte gehört zu den bedeutendsten Werken der historischen Literatur; nicht minder bekannt wurde seine Name durch seine Werke: „Kaiserin Maria Theresia und der Erbfolgekrieg" und „Geschichte Alfred des Großen." Im Jahr 1862 wurde er zum Rektor der Grazer Universität gewählt und gelegentlich der Philologenversammlung in Innsbruck im Jahr 1874 war er Vorsitzender der orientalischen Sektion. Professor v. Weiß ist seit einigen Jahren in Pension und lebt in Graz, wo er seit dem Jahr 1853 ununterbrochen als Lehrer thätig war. Vor einigen Monaten weilte er kurze Zeit in seiner Vaterstadt Ettenheim auf Besuch.

⊙ **Aus der Pfalz,** 23. Nov. Daß die süddeutsche Handelsmetropole Mannheim auch in geistiger Hinsicht an der Spitze der Kultur marschirt, beweist nicht blos der Lehrplan der städtischen Volksschulen, der so hoch gestellt ist, daß nur noch die allerbegabtesten Schüler die Lehrpensen bewältigen können, sondern auch unsere socialdemokratischen Frauen und Mädchen liefern dafür einen schlagenden Beweis. Sie haben nämlich dem Berliner Parteitag folgenden Antrag unterbreitet, der auch zur Annahme gelangte: 1. Daß seitens der socialdemokratischen Partei eine rege Agitation entfaltet werde zum Zweck der Einbeziehung der Proletarierinnen in die gewerkschaftlichen und — wo dies möglich — politischen Organisationen der Arbeiter und ihrer bewußten, zielklaren Betheiligung an dem Befreiungskampf ihrer Klasse; 2. daß die socialdemokratische Partei kräftig dafür agitire, und daß die socialdemokratische Reichstagsfraktion dafür eintrete, daß den Arbeiterinnen der freie, unbeschränkte Gebrauch des Vereins- und Koalitionsrechts gewährleistet werde; 3. daß von der socialdemokratischen Partei in den Zeiten der Wahlagitation Versammlungen veranstaltet werden mit dem Doppelzweck, gegen die politische Rechtlosigkeit des weiblichen Geschlechts zu protestiren und Aufklärung über politische Fragen in die Reihen der Proletarierinnen zu tragen." Einige Socialistinnen sind schon soweit, daß sie über die neue Militärvorlage referiren können.

▭ **Aus dem Hanauerland,** 23. Nov. Wer über den rein protestantischen Charakter der neuerrichteten Heil- und Pflegeanstalt für epileptische Kinder in Kork noch im Zweifel sein sollte, der lese folgendes in der „Bad. Landesztg." veröffentlichte Festprogramm zu der voraussichtlich am nächsten Mittwoch stattfindenden Einweihung: Die Feier besteht in einem Festgottesdienst, der um halb 11 Uhr in der dortigen (protestantischen) Kirche beginnt. Die Festpredigt hält Herr Prälat D. Doll von Karlsruhe. Nach dem Festgottesdienste setzt sich ein Festzug nach der Anstalt in Bewegung, wo ein Festakt stattfindet. Derselbe besteht in Gesang, Schriftlektion und Gebet durch Herrn (evangelischen) Stadtpfarrer Spengler-Ettlingen, Ansprache des Vorsitzenden des Landesausschusses, Herrn Freiherr v. Göler, Ansprache des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Oberamtmann Teubner, Ansprache des geistlichen Inspektors, Herrn (evangelischen) Pfarrer Wiederkehr und Schlußgesang. Hierauf beginnt das Festmahl im Gasthaus zum Schwanen. Am Nachmittag um 3 Uhr findet die Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission statt.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Ernannt wurden: zum Pfarrer von Rach Dekan Keller in Hausach; zum Pfarrer von Bickelsbach Pfr. Höhle in Happenzell; zum Pfarrer von Erfeld Pfr. Heitzmann in Leibertingen; zum Pfarrer von Rettigheim Pfr. Lipp in Heidelsheim; zum Pfarrer von Krautheim Pfr. Herbold in Unterschüpf und zum Pfarrer von Röthenbach Pfarrer Reinold von Schwandorf, z. Zt. Pfarrverweser daselbst.

Kleine badische Chronik.

Wiesloch, 23. Nov. In dem benachbarten Horrenberg hat sich neulich ein schauderhaftes Kirchweihstückchen zugetragen. Ein Betrunkener, dem man eine Herberge in einem Stalle angewiesen, wanderte, weil ihm die Tanzmusik in der Nähe unbequem war, wankenden Schrittes weiter und fand ein Nachtquartier in einer Scheuer am Ausgange des Ortes. In dieser brach gegen 4 Uhr Feuer aus. Man fand den Quartiersuchenden todt in der ausgebrannten Scheuer liegen. Es scheint, daß derselbe sich seine Wohnung aufsehen wollte und zu diesem Zwecke ein Zündhölzchen anzündete, das er dann unvorsichtig wegwarf. Der Betroffene ist weder mit dem Fünfiel, noch mit den Fahrniffen versichert. Der Verunglückte, Namens Stark, ist gebürtig von Oberhof und stand im Dienst auf dem Unterhof, wohin er von der Brandhütte aus nur noch eine viertel Stunde zu gehen gehabt hätte.

⊙ **Baden-Baden,** 23. Nov. Herr Pfarrverweser Isemann von hier wird nach Säckingen versetzt und wird demnächst eine größere Abschiedsfeier veranstaltet werden.

+ **Pforzheim,** 23. Nov. Eine hiesige Fabrikarbeiterin, die in Weißenstein wohnt, wurde Abends beim Heimgehen im Walde von einem unbekannten Strolch angefallen, des Geldes beraubt und mißhandelt. Es ist dies der dritte Raubanfall innerhalb 8 Tagen in unserer Gegend.

Lokales.

Karlsruhe, 24. November.

□ **Hoftheater.** Wegen Unpäßlichkeit von Frau Reuß und Herrn Oberländer mußte die auf vorgestern Abend angesetzte Vorstellung der „Meistersinger" unterbleiben. Während für Frau Reuß in Fräulein Mulder aus Stuttgart ein Ersatz eingetroffen war, blieben alle Bemühungen der Generaldirektion, für die Rolle des „Stolzing" einen Vertreter von auswärts zu gewinnen, erfolglos. Die telegraphischen Antworten, die von vier verschiedenen Seiten im Laufe des Tages, die letzte Nachmittags um 3 Uhr, eintrafen, waren alle ablehnend. Da Herr Lang, dem die Partie des „Stolzing" behufs event. Alternirung übergeben war, mit dem Studium derselben noch nicht so weit gediehen ist, um rasch eintreten zu können, war die Vorstellung der „Meistersinger" unmöglich geworden. Die Einschiebung einer kleinen Spieloper verbot sich in Anbetracht dessen, daß die Vorstellung außer Abonnement stattfinden sollte. In Folge dessen mußte das Großh. Hoftheater für diesen Abend geschlossen bleiben. Wegen der Verzögerung der von auswärts eintreffenden Bescheide konnte das Publikum hiervon leider erst sehr spät benachrichtigt werden. — Die auf Freitag, den 25. d. M., angesetzte Vorstellung von „Susanna" muß wegen Unpäßlichkeit des Herrn Schilling bis auf Weiteres verschoben werden.

— **Das Kolosseum** hat seit Montag seinem zur Zeit ohnehin schon recht ansprechenden Programm eine weitere, sehr beachtenswerthe Nummer eingefügt. Charles Prinze führt dort als Schlußpiece des Abends in den nächsten Tagen drei gut dressirte Bären vor, und mit einem derselben, einem 7½ Fuß hohen Riesenbären, unternimmt er zum Schluß einen Ringkampf, dem der Thierbändiger aber selbst die Erläuterung vorausgehen läßt, daß dies nicht etwa eine Kraftproduktion seinerseits sein solle, vielmehr sei die ganze Scene nur ein Erfolg der Dressur. Auch im Uebrigen sind die Produktionen der Bären sehr gelungen. Am nächsten Samstag Nachmittag ½4 Uhr findet eine Extravorstellung für Kinder und Schüler statt, wobei die Vorführung der dressirten Bären des Herrn Prinze jedenfalls das Hauptinteresse der jungen Welt absorbiren wird; wir wollen nicht verfehlen, hierauf aufmerksam zu machen.

R. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 23. Nov. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Rauch. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hübsch. 1. Der erste Fall, der heute zur Verhandlung gelangte, hat insofern ein gewisses Interesse, als sich zwei junge Damen der sog. „Halbwelt" wegen Betrugs zu verantworten haben. Die beiden Dämchen, eine Blumenkünstlerin, ist die Johanna Stein genannt Linke aus Hannover, und eine Tänzerin, die Ernestine Sophie Exel ebenfalls aus Hannover, hatten im Sommer d. J. den Beschluß gefaßt, gemeinschaftlich Baden-Baden mit ihrer Anwesenheit zu beglücken, um daselbst, wie heute die Angeklagte Stein angab, ein Blumengeschäft zu gründen, in Wirklichkeit aber, um sich ein paar gute Tage auf Kosten anderer zu machen. Schon bei ihrer Reise nach Baden lernten die Angeklagten auf dem Bahnhofe zu Karlsruhe ein Mitglied eines alten badischen Adelsgeschlechts kennen, dessen Gutmüthigkeit ihnen später einige hundert Mark eintrug, die jedoch nicht ausreichten, die Ansprüche, die die lebensfrohen Damen als ein Bedürfniß ansahen, zu befriedigen. In Baden angekommen, nahm man in einem der ersten Gasthäuser im „Hotel Germania" Absteigequartier, wo sich die beiden Damen als dramatische Künstlerinnen in das Fremdenbuch einzeichneten. Anfänglich bezahlten die Angeklagten bis zu 250 Mk., bis 7. September war aber die Hotelrechnung auf 1031,86 Mk. angelaufen und eine Deckung für die beiden vollständig vermögenslosen Angeklagten unmöglich geworden. In ähnlicher Weise verfuhr man mit dem Besitzer des großen Dämenkonfektionsgeschäftes Laßpi in Baden, bei dem Kostüme gekauft wurden, die man auch in der ersten Zeit bezahlte. Dadurch in Sicherheit gewiegt, und in dem Glauben, daß Damen, die in einem Hotel von dem Range des „Hotel Germania" wohnten, wohlhabende seien, ließ Laßpi sich herbei, Kostüme im Werthe bis 1110 Mk. herzugeben, darunter Kleider im Werthe von 250 und 300 Mk. Die beiden Angeklagten, nicht unschöne Mädchen, machten in der heutigen Verhandlung keinen ungünstigen Eindruck; ihr Benehmen war bescheiden und ihre dem Präsidenten abgegebenen Erklärungen waren klar und auch in Sprache gewandte Antworten. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wie folgt: Stein 9 Monate Gefängniß, Exel 6 Monate Gefängniß; abzüglich je 6 Wochen Untersuchungshaft. 2. Angeklagt wegen versuchter Erpressung ist die 52 Jahre alte Näherin Katharina Buchmüller von Durmersheim. Die Angeklagte hatte sich durch verschiedene Eingaben, welche sie an die vorgesetzte Behörde eines Offiziers richtete, von dem letzteren für Alimentation den Geldbetrag von 200 Mk. zu verschaffen gesucht, obwohl sie schon vor mehreren Jahren durch einen Vergleichsvertrag mit einer Summe abgefunden worden war. Sie wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. 3. Die Anklagesache gegen Lorenz Jung aus Oberweier wegen Beleidigung kam nicht zur Verhandlung. 4. Der letzte Fall betrifft eine Anklage wegen Bedrohung und Körperverletzung, die sich gegen den Schlosser Christoph Friedrich Kleiber aus Durlach und gegen Rosine Wagner, geb. Kleiber von Durlach, richtet. Die Vorgänge, welche die beiden Genannten auf die Anklagebank führte, haben ihre Ursachen in Familienzwistigkeiten, die wir hier nicht des Weiteren erörtern wollen. Das Schöffengericht Durlach hatte sich in erster Instanz mit dieser Sache zu befassen und verurtheilte am 10. Oktober Kleiber wegen Widerstands und Körperverletzung zu 2 Monaten 3 Wochen und die Wagner zu 3 Wochen Gefängniß. Von den beiden Angeklagten wurde gegen das untergerichtliche Erkenntniß die Berufung angezogen, der der Gerichtshof stattgab und die Strafe des Kleiber auf 6 Wochen Gefängniß ermäßigte und der Angeklagten Wagner eine Geldstrafe von 25 Mark zuerkannte.

Tagesordnung der Strafkammer II. auf Samstag, den 26. November, Vormittags 9 Uhr. 1. Josef Boch aus Durmersheim und Josef Bell aus Ettlingen wegen Körperverletzung. 2. Adolf Wilhelm Trautz von Pforzheim wegen Diebstahls. 3. Johann Michael Pfrommer von Engelsbrand wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs. 4. Georg Julius Büchner aus Neulußheim wegen Diebstahls. 5. Franz Rimelin aus Forst, Wilhelm Karcher aus Dallau und Oswald Schneider aus Forst wegen Diebstahls bezw. Beihilfe. 6. Benedikta Heinz, geb. Stolz von Bühlerthal, wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Nov. Die große Rede, mit der der Reichskanzler Graf Caprivi gestern die Stimmung für die Militärvorlage zu verbessern sich bemüht hat, hat wie die „Frankf. Z." sich äußert, keinen großen Eindruck gemacht und wird ihren Zweck nicht erreichen. Selbst innerhalb der Parteien, die sich recht gern und noch viel lieber ihre Wähler von der Nothwendigkeit der Heeresreform mit ihren großen Lasten hätten überzeugen lassen, trat nach der Rede ganz unverkennbar eine nicht geringe Enttäuschung zu Tage.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht Text und Begründung der Militärvorlagen; ihr Inhalt stimmt mit dem früher darüber schon Veröffentlichten überein. Sie führen den Titel: Entwurf eines Gesetzes betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und Entwurf eines Gesetzes betreffend die Ersatzvertheilung. — In einem anscheinend offiziösen Artikel erhebt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gereizten Tones Klage darüber, daß die Thronrede, die doch erwünschte Klarheit verbreitet habe, von einzelnen Blättern als nichts Neues bezeichnet und mit Wenns, Aber's und Warums aufgenommen würde. Sie erblickt darin das Bestreben, dem weniger aus Thatsachen, als aus Stimmungen erzeugtem Mißbehagen Vorschub zu leisten.

Die konservative Fraktion des Reichstags hat den Abg. v. Helldorf nicht wieder in ihren Vorstand gewählt; er unterlag aber bei der Abstimmung nur mit 19 Stimmen gegen 26. An seine Stelle trat Graf Mirbach.

Paris, 24. Nov. Dobds telegraphirt, die von Behanzin gewünschten Friedensverhandlungen seien resultatlos verlaufen; Behanzin nahm unsere Bedingungen, Auslieferung der Waffen, Stellung von Geiseln und Zahlung des ersten Theiles einer Kriegsentschädigung nicht an. Am 16. November rückten die Truppen vor und bedrohten den Feind im Rücken.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn R. L. in Selz (Elsaß): Festpredigt wurde nicht gedruckt.

Handel und Verkehr.

Kenzingen, 22. Nov. (Frucht- und Marktpreise.) Weizen per Centner 16.40, 16.25, 15.75, Mk. Halbweizen 15.75, 15.50, 14.50 Mk., Roggen 14.50, —.—, —.— Mk., Gerste 16.—, 15.75, 15.— Mk., Hafer 14.—, 13.50, —.— Mk., Welschkorn 13.50, 0.—, 0.— Mk., Butter per Pfund 1.10, 0.—, 1.05 Mk.

Villingen, 22. Nov. 50 Kilo alte Kernen 0.—, neue 9.18, Roggen 0.—, Hafer alter 0.—, neuer 6.70, Weizen 8.47, Gerste 7.50, Mischfrucht 6.56, 50 Liter neue Kartoffeln 1.50 —.—, 50 Kilo Bohnen 0.—, Linsen —.— Mk., Erbsen 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 18, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—.—, Kalbfleisch 56—.—, Hammelfleisch 50—60, Schweinefleisch 66— Pfg., 50 Kilo Heu 3.50—3.70, Stroh 2.80—3.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 90—94 Pfg.

Pfullendorf, 22. Nov. 100 Kilo Kernen 17.60, 16.99, 16.— Mk., Weizen 17.40, 17.04, 16.50 Mk., Gerste 15.10, 14.73, 14.50 Mk., Roggen —.—, —.—, —.— Mk., Hafer 13.60, 13.28, 12.70 Mk., Oelsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Frankfurt, 23. Nov. Die gestern von Wien aus in die Welt gesetzte Nachricht, daß die ungarische Papierrente am 1. Dezember gekündigt werde, ist bereits wieder dementirt und für die Wiener Börse war dieses Dementi die Veranlassung, daß die Kurse schwach einsetzten. Auch an unserem Platze war anfangs die Haltung eine schwache, konnte sich aber im weiteren Verlauf auf Berliner Deckungskäufe befestigen. Banken und Bergwerke konnten Bruchtheile im Kurse gewinnen. Von Rentenwerthen waren Portugiesen auf Pariser Abgaben fester; sonstige Renten gut behauptet. Argentinier auf schwächere Londoner Kurse etwas niedriger. Gute Tendenz herrschte für südamerikanische Werthe. Von Transportaktien waren Lombarden etwas fester. Schweizerbahnen lagen dagegen sehr still. (Frankf. Jour.)

Berlin, 23. Nov. Spiritus 50er hier 51.—, 70er hier 31.50, für November 30.80, für Mai-Juni 32.70.

Bremen, 23. Nov. (Erdöl.) Standard white hier 5.65. Sehr schwach.

Hamburg, 23. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 79½ Pfg., ditto für März 77½ Pfg.

Antwerpen, 23. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 18—, Dezember 18—, Januar —.—, Januar-März 18½. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, disponibel 118— Fr.

Amsterdam, 23. Nov. Bankzinn 66½, Billitonzinn 68½.

Kanton Freiburg 15 Fr.-Loose vom Jahre 1861.

Ziehung am 15. Nov. 1892. Auszahlung am 15. Febr. 1893. Am 15. Oktober gezogene Serien: Nr. 167 247 388 496 544 584 900 942 966 1042 1090 1124 1201 1904 1490 1506 2122 2147 2405 2753 3690 4020 4095 4319 4418 4604 4675 4968 5050 5292 5816 5423 5475 5798 5953 6004 6006 6044 6178 6276 6803 7083 7312 7355 7473 7585 7607 7614 7750. Hauptpreise: Serie 4604 Nr. 20 35,000 Fr. S. 4095 Nr. 44 4000 Fr. S. 496 Nr. 27 1000 Fr. S. 388 Nr. 33, S. 1568 Nr. 2, S. 2147 Nr. 8, S. 2405 Nr. 17, S. 5953 Nr. 4, S. 6004 Nr. 45 je 250 Fr. S. 167 Nr. 47, S. 942 Nr. 14, S. 966 Nr. 21, S. 2405 Nr. 24, S. 4095 Nr. 41, S. 5292 Nr. 18, S. 5816 Nr. 16, S. 5475 Nr. 14, S. 5953 Nr. 20, S. 6276 Nr. 27, S. 6803 Nr. 46, S. 7083 Nr. 14, S. 7312 Nr. 15, S. 7319 Nr. 40, S. 7473 Nr. 29, S. 7750 Nr. 27 je 125 Fr. S. 167 Nr. 15, S. 247 Nr. 9, S. 247 Nr. 21, S. 388 Nr. 19, S. 584 Nr. 30, S. 942 Nr. 38, S. 942 Nr. 44, S. 966 Nr. 17, S. 1042 Nr. 4, S. 1124 Nr. 48, S. 2147 Nr. 37, S. 2753 Nr. 5, 32, S. 4095 Nr. 33, 42, S. 4319 Nr. 34, S. 4604 Nr. 5, S. 4675 Nr. 42, S. 4968 Nr. 28, S. 5816 Nr. 58, S. 5475 Nr. 28, 21, S. 5953 Nr. 10, 23, S. 6004 Nr. 6, S. 6044 Nr. 16, S. 7083 Nr. 13, 4, S. 7473 Nr. 26, S. 7750 Nr. 2 je 75 Fr. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 50 und 22 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Heinr. Oppstein, Buchdruckereibesitzer in Freiburg, Eröffnungstermin 16. Nov., Anmeldefristablauf 12. Dez., 1. Gläubigerversammlung 10. Dez., Prüfungstermin 21. Dez. — Johanna Klingmann, We., Spezereihändlerin in Mannheim, 18. Nov., 10. Dez., 20. Dez., 20. Dez.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 30 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 150, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,50 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Danksagung.

Allen denjenigen, die unsern nun in Gott ruhenden Gatten und Vater

Ignaz Falk,

während seiner langen schweren Krankheit besuchten, und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten, besonders seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, sowie für die reichen Blumenspenden, sagen wir hier auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Auch danken wir aufrichtig für die rasche und prompte Auszahlung des Sterbegeldes seitens des Katholischen Arbeitervereins Karlsruhe.

Nochmals unsern besten Dank!

Karlsruhe den 24. Nov. 1892.

Die tieftrauernde Wittwe und Kind.

Vaterländische Kriegs- u. Ehrenbücher aus dem Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

Kriegserlebnisse
badischer Soldaten
im Feldzuge 1870/71.

Neu! – **Brh.**, Erlebnisse eines **Feldartilleristen.**

Schnellhauer, Erlebnisse eines freiwilligen **Grenadiers.**

Wildens, Kriegsfahrten eines freiwilligen **Dragoners.**

Pabrenas, Kriegstagebuch eines freiwilligen („Kade-") **Füsiliers.**

Jeder Band schön gebunden und mit einer Karte des Kriegsschauplatzes **nur 1 ℳ 80 ₰ geh. 1 ℳ 20 ₰**

„Die bad. Division hat besonders Glück darin gehabt in den Reihen ihrer Mitkämpfer von 1870/71 Leute zu finden, die ihre Erlebnisse in einer Weise veröffentlicht haben, der wir vom patriotischen Standpunkte aus ganz besondere Achtung schenken müssen. Gerade der jetzt unter dem Einflusse der materiellen Zeitströmungen heranwachsenden Jugend kann die edle Begeisterung jener Zeit nicht genug als Beispiel vorgehalten werden. Es sind vortreffliche Bücher, welche die weiteste Verbreitung in Volk und Heer verdienen." (Militär-Zeitung.)

Schönste Festgeschenke für alte und junge Soldaten, für jeden Deutschen, namentlich aber für die reifere männliche Jugend!

Das Zahn-Atelier
von
Joseph Müller
befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.14

54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Ich empfehle eine reiche Auswahl **deutscher und amerikanischer**

Harmoniums

in allen Preislagen und lade zum Besuche meines Magazines höflichst ein.

Ludwig Schweisgut, Hofl.,
Pianofortel-ger,
Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 31

Für

Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolowalzer, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Panther-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Karlstraße 15.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

— die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

— die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger
Karlsruhe.

Zur Anfertigung der
neuen

Frachtbrief-Formulare

für Fracht- und Eilgut,

mit und ohne Firma

welche laut Verordnung des Reichseisenbahnamts am 1. Januar 1893 eingeführt werden, empfiehlt sich die

Buchdruckerei der
Aktiengesellschaft „Badenia"
in KARLSRUHE.

Billigste Preise.

Weingrosshandlung Adolf Steiner,

Karlsruhe und Offenburg,
prämiirt ersten Ranges.

Prinzip: Solide Bedienung, billige Berechnung.

Empfehle mein grosses Lager selbstgekelterter **badischer Weiss- und Rothweine** — letztere sind vorzügliche Santitätsweine, weshalb allen ausländischen hitzigen Verschnittweinen vorzuziehen. 10.3

Wer Wein kauft, überzeuge sich vom Weinlager und dessen Beschaffenheit

---

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart.** —
außerordentlich bewährt, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60**, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franko in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Grossartigen Genuss, sie zu rauchen, bietet meine neue **Plantagen-Cigarre**, per Paquet, 10 Stück, 80 Pf., 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37½, eine **feine, pikante** und dabei **sehr milde Qualität** mit **bestechendem Aroma, grosser schlanker Façon** und **schönem Brande**. Jedem Herrn Raucher, welcher eine Qualitäts-Cigarre zum Preise von 8 Pf sucht, bestens zu empfehlen.

Aecht nur mit Schutzmarke: Hirschsprung.

Nach auswärts nur gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Gustav Schneider, Karlsruhe, Cigarren-Versandt-Geschäft, Kaiserstr. 122.

Gefl. Weihnachts-Aufträge

werden baldthunlichst erbeten und beste Ausführung in allen üblichen Verfahren zugesichert.

Hochachtungsvoll

Carl Ruf, Hofphotograph,
Karlsruhe, 26 Amalienstrasse **26.**

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.

Großes Sortiment in **Tuchen**, **Burkins**, **Cheviots**, **Loden**, **Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.22

Wilh. Wolf jr.

Künstliche Zähne

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr gutsitzende Gebisse umgearbeitet. **Reparaturen** umgehend. **Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos.

Jean Eckert,
Gebelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8–6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9–3 Uhr. 87

Ratenzahlungen gestattet.

Stanley-Watch,
echt amerik. fl. Anf. Rem.-Savonette, 17 Rub. genau gehend, in prachtv. Gehäuse, 2 Jahre Garantie, M. 26.— frco. n. auswärts. 4.8

F. Buhlinger,
Uhrmacher, Karlsruhe.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 182
Erbprinzenstr. [illegible]

Emil Bürkel,

Waldstraße 48,

empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:

Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit,
für **Bett-** und **Leibwäsche,**

Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher,
Küchenwäsche,

Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,

Elsinger und Elsässer Shirting, Chiffon, Cretonne, Madapolam, Piqués und Damaste, Satin, Fleck-Piqué rc.,

Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,

Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,

Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell,
Plumeaubezüge, weiß und bunt

Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,

Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.

Anfertigung von Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Vereinslokal,
Marienstraße 16.

Empfehle vorzüglichen **Mittagstisch** von 50 Pfg. an.

J. Grüttner Wirth.

Gummi-Schuhe,

werden gut reparirt bei
F. Lippelt, Adlerstraße 32.

Vereinslokal,
Marienstraße 16.

Ich empfehle den im Haus befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung; auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.

J. Grüttner, Wirth.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Gänsefedern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer und Kreuzstraße 10**, im 2. Stock bei der kleinen Kirche.

Frau Eißele, Wittwe.

K. A. K.

Heute, Donnerstag, den 24. ds., Abends ½9 Uhr:

Gesangprobe.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Gesangswart: Gärtner.

Constantia-Sänger.

Freitag, den 25. Novbr., Abends halb 9 Uhr:

Probe

für gemischten Chor im Lokal der Burg Zähringen.

Der Gesangswart.

Großherzogliches Hoftheater

Freitag den 25. Nov. 130. Ab.-Vorst. Wegen Erkrankung des Herrn Schilling statt „**Bajazzo**": **Adelaide.** Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. — **Unter vier Augen.** Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda. — **Der Kurmärker und die Picarde.** Genrebild mit Gesang und Tanz in einem Akt von L. Schneider. Anfang halb 7 Uhr.

Vereine.

Schwarzwald-Verein: Donnerstag, 24. Nov., Vereinsabend im Tannhäuser.

Liederkranz: Samstag den 26. Nov., Abends 8 Uhr, im großen Eintrachtsaale Tanzunterhaltung.

Philharmonischer Verein: Montag, 28. Novbr., Abends 7 Uhr, im großen Museumssaale 1. Concert.

Concerte und Vergnügungen.

Samstag 26. Novbr., Abends 7 Uhr, im großen Saale des Museums: Zweites Abonnementsconcert des großh. Hof-Orchesters unter Mitwirkung der Kammersängerin Frau Luise Reuß und des Herrn Hofschauspielers Waldeck.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 23. November 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 90.
3½ „	„ „ „ „	100 [illegible]
3 „	„ „ „ „	[illegible]
4 „	Preußische Consols	106 9.
3½ „	„ „	100 20.
3 „	„ „	[illegible]
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	108 —.
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104 9[illegible]
4 „	Badische Obligationen fl.	1[illegible]
4 „	„ „ v. 1886	105 [illegible]
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillet.	98 40.
4 „	„ Goldrente fl.	97 9[illegible]
4⅕ „	„ Silberrente „	80 82.90
4⅕ „	„ Papierrente „	80 —.
4 „	Ungarische Goldrente „	[illegible]
4 „	„ Papierrente „	85.10
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4 „	„ Tabak-Anleihe	74 1[illegible]
3 „	„ Ausl. (91)	22.8
5 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible] 70
4 „	Spanische ausl. Rente	62.90
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	78 1[illegible]
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 80
6 „	Ruß. Conf. von 1000 R	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	
4 „	„ unif. Obl.	99 80
5 „	Rumänische Rente	96 70.80
4 „	Griech. Monopolanleihe	58.8 .40
5 „	Türkische Zollobligationen	99 40
1 „	„ convert. Oblig.	21 80 [illegible]
5 „	Amer. Argent. Gold Anl.	47 80.6[illegible]
6 „	Mexikaner	79 1
5 „	„ von 1890	88 20.
3 „	„	96 40.8[illegible]
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 8[illegible] 79
3½ „	Deutsche Reichsbank	149 50.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible] 1.50
4 „	Badische Bank	115 —
4 „	Rhein. Disc.-Commandit.	184.9 .10
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	148 44.80
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	9[illegible] 1.80
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.80
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	16[illegible].50.20
5 „	Wiener Bankverein	96⅞ [illegible]
5 „	Oesterr. Creditanstalt	[illegible]
5 „	Oesterr.-Unger. Bank	837
4 „	Deutsche Unionbank	81 5[illegible]
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	41.—.
4 „	Hessische Ludwigsb.	111.70.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	2[illegible] 50.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142 90.20
4 „	„ Nordbahn	11[illegible]
5 %	Albrecht b. G. 200 fl.	78⅞ [illegible]
5 „	Oest.-Ung.-St. 600 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Gall. fl.	17[illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	19[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	11[illegible] 80.
4 „	„ Gotthardbahn	1[illegible]7. 6 90
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. [illegible]	[illegible] 60.50
4 „	„ „ von 1874	102.60 40
4 „	„ von 75/78	1[illegible] 2.60
4 „	Pfälzer Mxb. in Mark	100.4 50
4 „	„ Nordbahn in M.	102.5[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	—
4½ „	Boring. Eisenb.	[illegible]
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	[illegible]07 40 50
3 „	„ „ 1—8 Em.	8[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	77.70.80
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.1
3 „	„ Südbahn	104 7[illegible]
4 „	Elisabethbahn	96 60.50
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.9[illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	[illegible] 80.50
4 „	Serb. Sech. 1 u. 2 S. fl. g.	78.20.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134 3[illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 40.
4 „	Badische 100 Thlr.	139 60.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130 90 60
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129 5[illegible]
4 „	Oest. v. 1864 ö. W. 250 fl.	133 70 60
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.30.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	10[illegible].40.80
	Augsburger 7 fl.	83.10 80
	Ansbacher 7 fl.	41 90.
	Meininger 7 fl.	28.50
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	35 60.
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	82.50
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 „	Südd. Bodencreditbank	102.
3½ „	„	97.60
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]1. 0.80
4 „	„ „ unk. 1900	102 80.
3½ „	„	98.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	1[illegible]8.—
4 „	Frankf. Gtterb.-K.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114[illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.50
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98 10.
4 „	„ 43—49 M.	100.70.
4 „	„ S. 53	10[illegible]
4 „	„ unk. 1896—7	102.—
4 „	„ Com. S. IV	102.—
4 „	Deutsche Grundschuldbank	1[illegible].—
3½ „	„	97.—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
	Montanwerthe.	
	Laura	10[illegible]
	Harpener	131.8 —30.—
	Gelsenkirchener	139 70.—
	Bochumer	117.60.10
	Alpine Montan	47.—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84 8[illegible]
	Amerikanische United-St.	4.16½
	Oesterreichische Papier-Coupons	169 50.
	Amerikanische Papier-Coupons	4. 4

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.): W. Haefner. — Für Hauswirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel Direktor.